

"Herzlich willkommen, aber wir sind wir" **Tourismus in Österreich im landeskundlichen DaF-Unterricht**

Birgit Holzner

"Herzlich willkommen, aber wir sind wir" (Gstrein, 1988: 80) heißt es in Norbert Gstreins Erzählung *Einer*, wenn die DorfbewohnerInnen von Fend zu Beginn der Feriensaison ihre Fahne hochziehen. Gstrein ist mit seinem literarischen Erstlingswerk, dessen Held an der sprachlosen Kälte der dörflichen Umgebung scheitert, ein erschütterndes Porträt eines Tiroler Fremdenverkehrszentrums gelungen. Wie wohl überall auf der Welt hat der Wohlstand, den viele Regionen dem Tourismus verdanken, auch in Österreich seine Spuren in der Werthaltung und der Alltagskultur der Bereisten hinterlassen. Die Suche nach dem Echten und Unberührten stört das Kulturgefüge der GastgeberInnen, auf der "Hinterbühne" der Kulisse zerbrechen all jene, die nicht in das gemütliche Image der KatalogösterreicherInnen passen (Luger, 1995: 662). Vom Ziel, durch einen intelligenten Tourismus und durch Einbindung der Einheimischen in die Tourismusplanung die Misere zu bereinigen, ist man heute noch weit entfernt. Daneben führt die Verkehrsbelastung im Transitland Österreich vielerorts zu einer erheblichen Verminderung der Lebensqualität, ländliche Regionen wie das Zillertal (Tirol) erreichen städtische Besiedlungsdichten (Luger, 1995: 665).

Das Thema 'Tourismus' bietet sich in idealer Weise an, österreichische Landeskunde interkulturell und interdisziplinär aufzuarbeiten - von der Literatur über die Malerei, Musik und Geschichte bis hin zum Wirtschaftsstandort. Die Studierenden können dabei selbstreflektierend die Alltagskultur eines fremden Landes erarbeiten. Literarische Texte sind besonders geeignet, Unterschiede zwischen eigener und fremder Kultur zu verdeutlichen, da sie, wie Ehlers betont, durch ihre Bezugnahme auf Wirklichkeit Träger landeskundlicher Inhalte sind, ein subjektives Erleben fremden Handelns und Denkens ermöglichen und LeserInnen Vorurteile wie auch deren Reflexion auf anschauliche Weise vermitteln. Insofern trägt Literatur auch dazu bei, Vorurteile abzubauen (Ehlers, 2001: 1343f). An dieser Stelle ist freilich Vorsicht geboten, auf diesem Weg nicht wieder Klischees und Stereotype entstehen zu lassen oder zu verfestigen. Vielmehr gilt es, ein kritisches Problembewusstsein zu entwickeln und die Studierenden im Hinblick auf diese Problematik zu sensibilisieren. Im Folgenden sollen einige Unterrichtsentwürfe skizzieren, wie man das Thema in der Unterrichtspraxis einbringen könnte.

1. "Alltag raus, Österreich rein" - Eine Einführung

Die Studierenden sollen als Einstieg in die Thematik zur Aktivierung ihrer mündlichen Kompetenz und ihres Wortschatzes ein Plakat mit Wörtern und Zeichnungen gestalten, die ihnen im Rahmen eines kurzen Brainstormings zum Thema "Die Alpen" einfallen, und kurz begründen, warum sie diese Begriffe und Bilder mit den Alpen verbinden. [1] Das folgende Plakat, mit dem die Österreich Werbung seit 2003 wirbt und das Willy Puchners um die Welt gereiste und endlich heimgekehrte Pinguine zeigt, könnte anschließend zu einer Diskussion im Hinblick auf nachstehende Fragen anregen:

- Welche Zielgruppe/n wird/werden damit angesprochen?
- Welches Bild von Österreich vermittelt das Plakat?
- Welche Klischees erkennen Sie?
- Ein von der Österreich Werbung eingesetzter Werbeslogan lautete: "Alltag raus, Österreich rein". Was meinen Sie dazu? Welche Gefühle weckt er?
- Welche Konsequenzen (positive, negative) hat der Massentourismus in den Alpen?



Abschließend sollen die Studierenden ihr Wissen über den Fremdenverkehr in Österreich (vgl. [Abschnitt 5](#)) mit ihrer eigenen, kulturbezogenen Erfahrungswelt vergleichen und interkulturelle Erfahrungen austauschen. Folgende Fragestellungen könnten dabei hilfreich sein:

- Welche Formen des Tourismus gibt es in Ihrem Heimatland?
- Was macht Ihr Land/Ihren Ort als TouristInnenziel (nicht) attraktiv?
- Wie wirkt sich der Tourismus auf die Alltagskultur Ihres Landes aus?
- Wie präsentiert man Ihr Land für TouristInnen? Mit welchen Bildern, Medien, Slogans wird geworben?

2. Literatur

Norbert Gstreins *Einer* bietet sich zur Vertiefung der Thematik und zur Steigerung der Textkompetenz der Studierenden an. Der 1961 geborene Autor kommt aus einem Tiroler Dorf der Schilehrer, Hoteliers, Dorfkaiser und Tourismusopfer. "Jetzt kommen sie und holen Jakob." (Gstrein, 1988: 9) Mit diesem Satz beginnt seine Erzählung, die im Gegensatz zu Felix Mitterers populärem Fernsehdrehbuch "Piefke-Saga" (Mitterer, 1991) beinahe jegliche eindimensionale Intentionalität vermeidet. Jakob, der Sohn einer Gastwirtsfamilie, ist verrückt geworden. Seine Familie lässt ihn abholen. Um den Augenblick der Trennung hinauszuzögern, erzählen die Angehörigen dem Inspektor in einer bruchstückhaften, rückwärts gewandten Chronologie das gescheiterte Leben Jakobs. Dass Jakobs Geschichte von anderen erzählt wird, entspricht dem Leben dieses verstörten Menschen, der nie eine Chance bekommt, ein "Ich" zu sein, ein Subjekt des eigenen Lebensentwurfs. *Einer* ist aber keine gewöhnliche Außenseitergeschichte, Jakob steht im Mittelpunkt der Erzählung als ein heimlich bewunderter Außenseiter, weil er sich zu tun getraut, wovon andere höchstens träumen. Der Versuch des menscherscheuen Jakob aus der dörflichen Enge auszubrechen, misslingt wie so vieles andere in seinem Leben; nach einem halben Jahr in einer Stadt, kehrt er nach Fend mit seinen Hotels, Bars und Lifтанlagen zurück und bestätigt damit, dass es noch keiner geschafft hat, dem Dorf, in dem 'die Zeit in der Hauptsaison läuft und in der Nebensaison spazieren geht', zu entkommen. Wie alle Dorfbewohner hat er keine andere Wahl, als sich den strengen Gesetzen des "Wer zahlt, schafft an"-Tourismus unterzuordnen. In der Nebensaison versucht man Langeweile, die manchmal selbst auferlegte Knechtschaft und vor allem die dörfliche Sprachlosigkeit mit Alkohol zu ertränken. Die bergige Idylle von Fend entpuppt sich in Wirklichkeit als Ort des Schreckens. Jakob lebt, nachdem er auch als Schilehrer gescheitert ist, zurückgezogen und außerhalb der

vermeintlichen Dorfgemeinschaft und wird zum Trinker. "Die Tage verstrichen und nichts, niemand änderte etwas, und doch wäre nach einer Zeit alles noch schlechter gewesen. Eine Hoffnung in die Zukunft zu setzen mußte trügerisch sein, weil jede Zukunft Gegenwart würde, dagegen kannst du nichts machen Jakob." (Gstrein, 1988: 93). Der folgende Textauszug zeigt die Spuren, die der Fremdenverkehr in Jakob und der Dorfgemeinschaft hinterlässt:

-3-

An den Abenden ging er mit ihnen aus und haßte sich, daß er nie nein sagte, wenn sie wie selbstverständlich über ihn verfügten: Sie seien nach dem Essen im Hotel, später in der Milchbar oder im Cafe Tirol, du kommst doch, ohne seine Antwort abzuwarten, die zustimmend sein müßte und inbegriffen im Preis, den sie bezahlten. Dann saßen sie um einen großen Tisch, frisch geduscht, gekämmt und lachend vor Freude, fragten wie Kinder, ob man den Schnaps in einem Schluck nahm, oder prosteten, wußten es schon besser, erzählten ihr Leben und wollten seines hören, hätten sich am liebsten verbrüdet und den Abend nie wieder vergessen mit seinem Glück. In schamloser Oberflächlichkeit versuchten sie, die Leute im Dorf nachzuahmen, und ahnten nicht, dass längst nichts mehr stimmte und alle verkauft waren für billiges Geld. Ob wir das wissen? Oft saß Jakob schweigend in ihrer Mitte oder sagte bewußt Dummheiten, über denen sie gewöhnlich nicht einen Augenblick innehielten und fortfuhrten in ungebrochener Begeisterung. Er mußte schon sehr beharrlich sein und dann konnten sie es nicht glauben, wenn er Bedenken äußerte, starrten ihn erstaunt an oder lallten betrunkenes Zeug, und nicht nur einmal habe man ihm einen Arm um die Schultern gelegt und ganz nah, viel zu nah vor seinem Gesicht mit ein paar Worten alles gutzumachen versucht: komm, warum er sich aufrege, wir sind doch alle deutsch, und Jakob roch den Alkohol und sah wortlos den Mann an, oder er sah die Frau an, die den ganzen Abend schon von der anderen Seite ihren Schenkel an seinem rieb und jetzt schaute, als wäre sie nicht mehr zu halten und wollte ihn auffressen mit Haut und Haar.

Ihre Großväter hatten den Großvätern der Gäste gedient und sich hinter deren Rücken lustig gemacht und den Mund zerrissen, und jetzt war es spät, für manche vielleicht zu spät, noch einmal zu entkommen. Als Kinder mochten sie aufbegehrt haben, wenn sie dies und das nicht durften und den Fremden alles erlaubt war und noch mehr, mochten mit hungrigen Blicken hinter dem Küchentisch gesessen sein, wenn auf riesigen Platten die feinsten Gerichte in den Speisesaal getragen wurden, aber sie gewöhnten sich daran, gewöhnten sich schnell daran und würden ihre Söhne mit denselben Worten beschwichtigen, sie auf die Zeit nach der Saison vertrösten und sagen, man müsse das Heu einbringen, solange es dürr ist. Sie fielen nicht aus der zugelegten Rolle, keiner, waren den Gästen zu Gefallen und animierten, animierten oft an drei Tischen gleichzeitig, animierten um ihr Leben und animierten sich zu Tode. Aber darüber wurde nicht gesprochen, und wer weiß schon um das Weinen und Händeringen an den langen Herbstabenden, wenn sie untätig in den leeren Häusern saßen, ausgezehrt vom vergangenen Sommer und in Gedanken, die um Alltäglichkeiten kreisten oder leer waren oder längst im nächsten Winter, wenn das Leben weiterginge und sie hervorholte und wieder zurückstieß in dieselbe Einsamkeit oder eine tiefere? Jeder mußte selbst damit fertig werden oder wenigstens verbergen, daß er nicht damit fertig wurde, und wenn einer sich mit zwei Flaschen Schnaps im Zimmer eingeschlossen hatte und mitten in der Nacht in den ärgsten Obszönitäten sein Unglück vom Balkon schrie oder ein anderer weiße Mäuse sah und wild gegen das Blaulicht der Rettung ausschlug, sagten sie immer noch nichts, nichts Angemessenes, wie damals, als der Karlinger im Vollrausch die Beratungsstelle anrief, kein Wort, nichts sei zu hören gewesen, nur das Kreischen einer Säge; bis sie ihn später am Nachmittag im Stadel fanden, wo er vom Gebälk ins Seil gesprungen war. In den Tod. (Gstrein, 1988: 56-58)

-4-

Dass im Tourismus stets das Ökonomische und nicht der in dieser Branche arbeitende Mensch im Mittelpunkt steht, ist der Kern von Gstreins Tourismuskritik.

- Die Studierenden lesen den Text und unterstreichen Schlüsselwörter, die anschließend für eine kurze Zusammenfassung wichtiger Gedanken herangezogen werden können.
- Wichtige unbekannte Begriffe können mit Hilfe eines Wörterbuchs bzw. durch Nachfragen geklärt werden.
- In Gruppenarbeit sollen sie die zentralen Themen, vor allem die Entmündigung Jakobs und der Menschen im Dorf durch den Tourismus, herausarbeiten und im Text konkret

nachweisen. Folgende Leitfragen können dabei unterstützend wirken: Welche Spuren hinterlässt der Fremdenverkehr bei Jakob? Welche Probleme schafft der Massentourismus? Welches Verhältnis entwickelt sich zwischen GastgeberInnen und Gästen in Tourismusregionen in Ihrem Land? Lässt sich auch in Ihrem Heimatland das Phänomen der Anbiederung an die Gäste in touristischen Regionen feststellen?

- Abschließend sollen sie sich überlegen, ob es auch in ihrer Muttersprache SchriftstellerInnen gibt, die sich mit der Thematik auseinandersetzen. Wenn ja, auf welche Art und Weise? Welche Stilmittel setzen die AutorInnen ein?

Der Text trägt dazu bei, die Problematik des Tourismus in Österreich besser zu verstehen und gibt darüber hinaus Einblick in das vom Fremdenverkehr verwüstete familiäre und dörfliche Leben:

One working definition of authentic materials is that they were originally produced by native speakers to be read by native speakers. As artifacts of the second language's culture, such texts present the second language learner with social functions familiar in many, perhaps all cultures. Yet at the same time they depict concrete situations that are cultural specific. In other words, authentic texts offer readers case studies of fundamental human relationships, needs, and social institutions such as kinship, ritual behavior, social status, governance, or eating arrangements as they are manifested in the unfamiliar culture. (Swaffar, 1992: 238)

Der Text eignet sich wie auch das in [Punkt 4](#) beschriebene Lied insbesondere für Lernende, die im Prinzip über eine genügend ausgebaute Textkompetenz verfügen, und bei denen man mit einem unproblematischen Einsatz von schwierigen Texten rechnen kann. Bei schon fortgeschritteneren Studierenden sind die Resultate überlangen Fremdspracherwerbs oft enttäuschend, sie machen trotz aller Angebote kaum weitere Fortschritte, da sie nach schulischen Kriterien unterfordert sind und kaum Ansporn finden, den Lernprozess weiter zu treiben (Portmann-Tselikas, 2002: 35). Paul R. Portmann-Tselikas weist darauf hin, dass in diesem Fall die Lernangebote nur dann zielführend genutzt werden, wenn die Studierenden sich intensiv damit auseinandersetzen müssen und dabei die durchaus vorhandenen Erweiterungszonen ihrer Sprachkompetenz erkunden können. Dies geschehe dann, wenn die Lernenden Aufgaben zu lösen haben, die eine tiefgehende und kontrollierte Verarbeitung erfordern. Der differenzierte Einsatz von Textkompetenz (herausgefordert durch Aufgaben, die auf genaues Lesen, Verarbeiten und Vergleichen sowie schriftlichen Ausdruck abzielen), müsse auf dieser Stufe bewusst und systematisch gefördert werden, denn anders als textbasiert ließen sich die hier geforderten Lernziele nicht erreichen. (Ebd.)

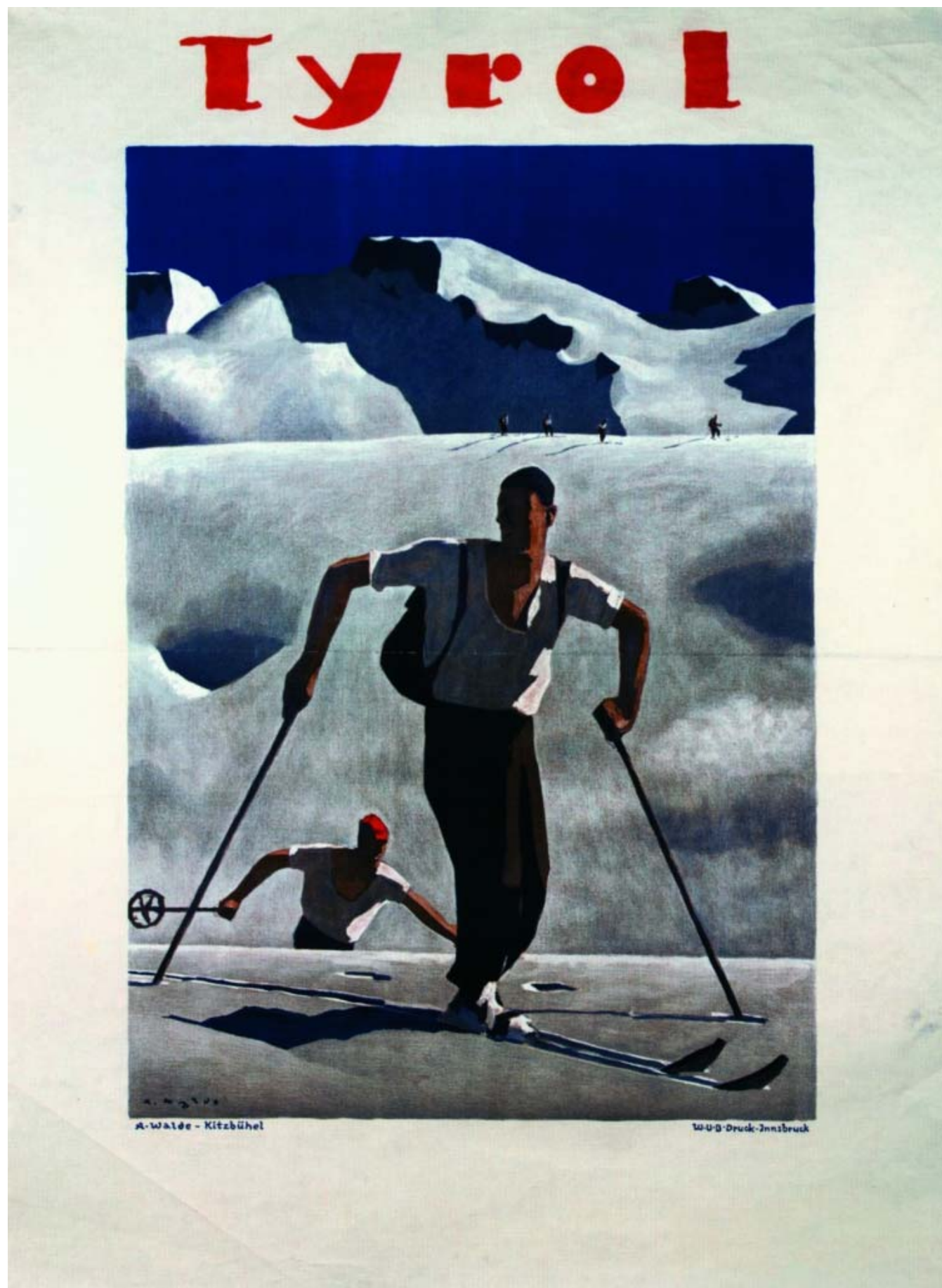
Zur Interpretation literarischer Texte bedarf es neben dem Sprachkode und dem narrativen Kode aber auch eines kulturellen Kodes, wobei es unterschiedliche Kodes für kulturelles Wissen wie Sprüche, Bilder, Mythen oder eben Erzählungen gibt: So kann eine Figur beispielsweise eine soziale Schicht repräsentieren, ihr Lebensstil eine ganze Epoche. Literarische Texte nehmen auf verschiedene außertextuelle Wirklichkeitsbereiche Bezug und überlassen es den LeserInnen, Verbindungen zwischen ihnen herzustellen. Dies stellt an die fremdsprachigen LeserInnen erhöhte Anforderungen, da einige Bezüge kulturgeschichtliche Kenntnisse fordern. Durch solche zu erbringenden Verknüpfungsleistungen in Auseinandersetzung mit literarischen Texten entwickeln die Lernenden kulturelle Kompetenzen. Zu den Aufgaben einer fremdkulturellen Literaturvermittlung zählt also auch, kulturspezifische Lektüren zu erforschen und zu klären, wie Distanzen zwischen Eigenem und Fremdem durch Vermittlungsarbeit überbrückt werden können. Ziel des Unterrichts sollte es unter anderem sein, dass die Studierenden sich durch den Erwerb dieses Kulturkodes als kompetente InterpretInnen mit einem Vertreter/einer Vertreterin der jeweiligen Kultur über Deutungen verständigen können. Das Erlernen fremder kultureller Kodes führt, wie Ehlers betont, auch zu einer Erweiterung der eigenen Diskursmöglichkeiten und des Wahrnehmens von unvertrauten Versionen der Welt. Um die Perspektive des anderen und das seinem Handeln zugrunde liegende kulturelle Wissen ermitteln zu können, müsse der Leser/die Leserin ein Stück weit aus sich heraustreten können und die eigene Weltsicht aufsprengen. (Ehlers, 1998: 199f)

3. Malerei

Alfons Walde wurde 1891 in Oberndorf geboren; er zählt heute zu den bekanntesten und teuersten Tiroler Malern. Vom Secessionismus und Expressionismus beeinflusst schuf er Stillleben, Landschaftsbilder und Szenen aus dem bäuerlichen Leben und wurde vor allem durch die zwischen 1920 und 1938 entstandenen Plakate mit Winterlandschaften und -sportmotiven international bekannt (vgl. Ammann, 2001). Seine Bilder legen Zeugnis von den drei wichtigsten Topoi des österreichischen Tourismus ab: Berge, Schifahrer, Tirol. Das Bild mit dem Titel "Der Aufstieg" wurde zum offiziellen Winterplakat von 1932. Walde lässt in diesem Ölgemälde zwei Schitourengeher einen Berg erklimmen, der strahlend blaue Himmel und der leuchtend weiße

Schnee lassen seine Vorliebe für die Tiroler Landschaft erkennen. Die Studierenden sollen in der Arbeit mit Bildern über das Sehverstehen ihre kommunikative und kulturelle Kompetenz erweitern. Folgende Punkte können dabei eine Unterrichtssequenz eröffnen:

- Beschreiben Sie das Bild und erläutern Sie, welchen Eindruck es vom Tiroler Tourismus vermittelt.
- Vergleichen Sie es mit einem aktuellen Plakat der Tirol-Werbung (www.tirolwerbung.at). Welche Unterschiede können Sie feststellen? Gibt es auch Gemeinsamkeiten?
- Suchen Sie bis zur nächsten Unterrichtseinheit ein aktuelles Bild der Tourismus-Werbung Ihres Heimatlandes, beschreiben Sie, was dieses Bild in Ihnen auslöst. Begründen Sie Ihre Wahl.



Neben den weltweit bekannten Liedern der Gruppe Die Knödel oder des Hubert von Goisern eignen sich die Volksweisen der steirischen Band Broadlahn ganz besonders, um einen Einblick in die modern-traditionelle österreichische Volksmusik sowie den Dialekt zu geben und das Hörverstehen der Studierenden zu trainieren. Broadlahn macht Weltmusik, urbane Volksmusik und jazzige Ländler, zum Beispiel:

Naturgeschichte

*Da Gruch in da Frua bei da Hoftür untn
 wos Radl steht unds Moped
 is wia a glänzende Wiesn in da Frua
 is a klingendes Metall in da Frua
 und außi durchs Gras rennst bloßfüaßig
 zu die Ribisl hin zu die Haselnußstaudn
 beim Walnußbaum da host dei Mahl
 an frischn Apfel und a Nuß
 und unta die Stana im Garten
 san Goldlaufkäfer und Regnwürm
 siachst des Moos aufm Dach von da Ladenhütten
 beim Kriecherlbam, kost Nagowitzerbirn
 beim Küahiatn findest auf da Wiesn nebm
 a Lackn in der klane Viecher lebmn
 de ma erst siacht wenn ma lang, lang einischaut.*

*Hörst den Michl mit sich selber redn beim Brunntrog draußt, beim Brunntrog und den Schneider Ferdl siachst
 mitn Hund spaziergehn: Kim her Rolferl, kim her. Hiaz is er schon so eingwochn, hiaz gib i n nimmer her.
 Beim Liegn in da Summerwiesn, wanns letzter bist auf da Schiwiesn draußt wird als so nüchtern und so klar
 und deine stummen Verschwörungen bruatst do aus. Es is da Phlox vorm Haus, die Pflingstrosn des
 Milchhöniggehen auf d Nacht, da Gruch in da Selch, in da Speis, in da Holzlag, des Läutngehn, die Maiandacht,
 da Gschmack von Erdäpfeln bratn im Krautfeuer, es is das mühelose Wegfedern wannst anfangst zum Rennen.*

[2]

- Die Lernenden sollen nach mehrmaligem Vorspielen die fehlenden (im Text unterstrichenen und zum Wortfeld Natur gehörenden) Wörter eines Lückentextes der *Naturgeschichte* ergänzen.
- Sie sollen den ersten Absatz vom Dialekt in die Standardsprache übertragen, ein Versuch, der den Lernenden meist großen Spaß bereitet.
- Die Lernenden erhalten anschließend ein standardsprachliches Transkript als Arbeitsunterlage und sollen den ursprünglichen Text mit der Übertragung vergleichen. Dabei kann auf österreichspezifisches Vokabular (wie Erdäpfel für Kartoffel) sowie auf Besonderheiten des Dialekts bzw. der Umgangssprache im Bereich der Phonetik aufmerksam gemacht werden.

5. Geschichte und Wirtschaft

Die Anfänge des Fremdenverkehrs reichen in Österreich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Zwar weiß man nicht viel über die damaligen Nächtigungszahlen, aber die Beschäftigungszahlen im Gastgewerbe lassen gewisse Rückschlüsse zu. Zur Urlaubszeit ging die bürgerliche Familie samt Dienstmädchen auf Sommerfrische, gewöhnlich Jahr für Jahr an denselben Ort. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war Baden bei Wien ein beliebter Ferienort, dann wurde der Semmering modern. Es wurden zwei wichtige Bahnstrecken angelegt, die eine von Wien nach Gloggnitz und die andere von Mürzzuschlag nach Bruck an der Mur. Beide konnten 1842 ihren Betrieb aufnehmen. Der Eisenbahnverkehr brachte für die Passagiere nicht nur eine wesentliche Verkürzung der Fahrzeit, sondern auch eine enorme Verbilligung der Fahrtkosten. Dadurch kam es zu einer starken Zunahme des Reiseverkehrs. Badelustige fand man auch am Wörthersee in Kärnten oder am Bodensee. Mutige StädterInnen wagten sich auch in die Berge, bereits 1862 wurde der Österreichische Alpenverein gegründet. Die Arlbergpassstraße zwischen Tirol und Vorarlberg wurde trotz für die damalige Straßenbautechnik schwieriger topographischer Verhältnisse schon 1824 fertig gestellt. Die Straße verbesserte die wirtschaftliche Situation der Anrainergemeinden durch den intensivierten Verkehr und durch Pferdestationen und Märkte. 1884 wurde auch die Bahnstrecke unter Anwesenheit des Kaisers für den Personenverkehr freigegeben. Der berühmteste dieser Züge war zweifellos der "Arlberg-Express", der den Arlberg mit Wien bzw. mit Zürich und Paris verband. (Luger, 1995) Ende des 19. Jahrhunderts wandte man

sich am Arlberg der vergnüglichen Seite des Winters zu. Bereits 1895 hatte sich der Pfarrer von Lech Skier beschafft und dafür von seiner Gemeinde vorerst nur Kopfschütteln geerntet. 1901 erfolgte die Gründung des "Skiclub Arlberg" durch vier Arlberger Skipioniere, mit dem Ziel, die Region "zu einem bescheidenen Sammelpunkt für die Freunde dieses edlen Vergnügens zu machen" (zitiert nach Mall, 2005).

Der Gründung folgten Taten: Ab 1902 wurden Skikurse für TouristInnen abgehalten. Ebenfalls 1895 kam es in Wien zur Gründung des Touristenvereins "Die Naturfreunde", der entscheidend zur sozialtouristischen Entwicklung des Bergsteigens beitrug. Unmittelbar nach 1918 lockten die schwache Währung sowie das niedrige Preisniveau auch Personen aus dem Ausland an. Mit der Währungsstabilisierung wurde der von ZeitgenossInnen beklagte "Ausverkauf" Österreichs gestoppt. Ab 1920 versuchte man den Fremdenverkehr auf eine bessere organisatorische Grundlage zu stellen und gezielt zu fördern: Kulturelle Veranstaltungen wie die Salzburger Festspiele wurden ins Leben gerufen. Der Erfolg zeigte sich in einem gewaltigen Anstieg der Fremdenmeldungen zwischen 1923 und 1929. (Luger, 1995: 656)

Die Weltwirtschaftskrise stoppte diese Entwicklung, viele Länder führten Devisen- und Reisebeschränkungen ein. Besonders hart traf die Tourismusbetriebe 1933 die "1000-Mark-Sperre", eingeführt vom Hitler-Regime, um die ohnehin schwache Wirtschaft zu destabilisieren und Österreich reif für den "Anschluß" zu machen. Der Anteil der deutschen Gäste an den Ausländermeldungen und -nchtigungen sank bis 1934/35 stark. Die verstärkte Werbung für Österreich in Westeuropa und Amerika konnte den Einnahmefall nur teilweise kompensieren. Das Juliabkommen von 1936 beendete die Sperre, die Nächtigungszahlen erholten sich rasch. Im Ausländerfremdenverkehr lag das Deutsche Reich an der Spitze, allerdings bei weitem nicht mehr so deutlich wie vor 1933. Nach dem "Anschluß" stieg der Zustrom deutscher TouristInnen sprunghaft an. (Ebd.) Erich Kästner schreibt 1945 über seinen Aufenthalt im Zillertal:

-8-

Daß uns der Großteil der Einheimischen nicht eben gewogen ist, läßt sich mit Händen greifen und die Aversion läßt sich verstehen. Wer vom Fremdenverkehr lebt, kann die Fremden nicht leiden, damit fängt es an. Sie benutzen seine Stuben, seine Höhenluft, seine Panoramen, seinen Sonnenschein, seine Toilette und seine Wiesenblumen, es muß ihn ärgern. Weil diese Tagediebe Eintrittsgeld, Pachtgebühr und Sporteln bezahlen, muß er seinen Widerwillen zu verbergen trachten, und das macht die Sache noch schlimmer. Wenn sie, statt selber zu erscheinen, die Gelder per Post überwiesen, wäre Eintracht möglich. Doch sie kommen, als Anhängsel ihrer Brieftaschen, persönlich, und das geht ein bißchen weit. (Zitiert nach Hackl, 2004: 9f)

Nach 1945 wurde Österreich für ausländische Reisende nicht zuletzt durch Sehnsucht weckende Heimatfilme und Schlager, die die mediale Vermarktung übernahmen, immer attraktiver. Noch in der Zwischenkriegszeit entfiel der Großteil der Übernachtungen auf InländerInnen. 1960 hatte sich das Verhältnis umgekehrt: 60 % der Gäste kamen aus dem Ausland (zum überwiegenden Teil aus Deutschland), der Massentourismus hielt Einzug. Unter Massentourismus versteht man üblicherweise das paradoxe Phänomen, dass die Menschen aus der Masse fliehen, um in der Masse zu landen. Innerhalb von 40 Jahren ist der Tourismus in Österreich zu einer der größten Wirtschaftsbranchen geworden. (Luger, 1995: 658-661). 2004 wurden laut der Statistik Austria über 117 Mio. Nächtigungen gemeldet. Im Jahr davor beliefen sich die direkten Wertschöpfungseffekte des Tourismus auf 15,10 Mrd. Euro, was einem Anteil von 6,7% des BIP (Bruttoinlandsprodukt) entspricht. Misst man den Wert der Deviseneinnahmen [3] aus dem Fremdenverkehr am gesamten BIP, so weist Österreich den höchsten Wert der OECD auf. Daraus lässt sich erahnen, wie wichtig dieser Sektor ist, insbesondere um die chronischen Defizite in der Handelsbilanz auszugleichen (http://www.statistik.at/fachbereich_tourismus/txt.shtml).

Dass der Fremdenverkehr in den Alpen Probleme schaffen würde, befürchteten viele schon in seiner Anfangszeit (Forcher, 1999: 20). Ab 1900 tauchten in Tirol erste Klagen über die Zerstörung der Natur durch zügellose Spekulationen, über den Verlust wahrer Gastfreundschaft und über die Kommerzialisierung des Brauchtums auf. Die Spekulanten sahen in der Natur hauptsächlich deren ökonomische Verwertungsmöglichkeit. So lässt Arthur Schnitzler im "Weiten Land" seinen Hoteldirektor Aigner, als dieser mit einem Gast am Völser Weiher plaudert, sagen: "Sie werden zugeben, dass hier noch drei Hotels stehen könnten". (Zitiert nach Forcher, 1999: 20)

Spätestens seit dem Wirtschaftswunder der 1950er Jahre galten die Fremden zwar einerseits als Garanten wirtschaftlichen Aufschwungs, andererseits repräsentierten eben diese Fremden die Gefährdung der eigenen Kultur, gegen die man sich mit sturer Resistenz zur Wehr setzen musste. So wehrt sich auch der Schriftsteller und Volkskundler Hans Haid, einer der schärfsten Tiroler Tourismuskritiker, vehement gegen den heutigen Tourismus in den Alpen: "Auf einer Fläche von knapp über 180 000 Quadratkilometer leben zwischen 11 und 13 Millionen Alpenbewohner. Sie werden heimgesucht, genährt und kahl gefressen von 120 Millionen Gästen mit 500 Millionen Übernachtungen in fünf Millionen Gästebetten. [...] Die Alpenmenschen sollen dienen,

Wiesen mähen, braungebrannte Holzhäuser konservieren, in Tracht jodeln, Baugründe verkaufen, auf Gäste warten, Schnäpsschen kredenzen, den Pornostadl eröffnen, heil und geil am Jägerzaun warten, geduldig alles ertragen [...]." (Haid, 1997: 30-43)

Das Thema 'Fremdenverkehr in Österreich' und die Vergleichbarkeit des Phänomens, das in vielen Regionen der Welt auftritt und sich in unterschiedlichsten Medien wie der Literatur oder der Malerei manifestiert, eröffnet kontroverielle und kulturspezifische Sichtweisen und kann somit einiges zum interkulturellen Lernen im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht beitragen.

-9-

Literaturverzeichnis

- Ammann, Gert. (2001). *Alfons Walde*. Tyrolia: Innsbruck.
- Ehlers, Swantje. (1998). *Lesetheorie und fremdsprachliche Lesepraxis aus der Perspektive des Deutschen als Fremdsprache*. Tübingen: Gunter Narr.
- Ehlers, Swantje. (2001). Literarische Texte im Deutschunterricht. In Gerhard Helbig, Lutz Götze, Gert Henrici, & Hans-Jürgen Krumm. (Hrsg.). (2001). *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 2. Halbband (S. 1334-1346). Berlin, New York: de Gruyter.
- Forcher, Michael. (1999). *Plakatkunst im Tourismus*. Innsbruck: Haymon.
- Gstrein, Norbert. (1988). *Einer*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hackl, Wolfgang. (2004). *Eingeborene im Paradies. Die literarische Wahrnehmung des alpinen Tourismus im 19. und 20. Jahrhundert*. Niemeyer: Tübingen.
- Haid, Hans. (1997). Goa in den Alpen - Mit Mut, Witz und Widerstand für eine ökologische Regionalentwicklung. In Yörn Kreib, & Angela Ulbrich. (Hrsg.). (1997). *Gratwanderung Ökotourismus. Strategien gegen den touristischen Ausverkauf von Kultur und Natur* (S. 30-43). Gießen: Ökozid.
- Luger, Kurt, & Rest, Franz. (1995). Mobile Privatisierung. Kultur und Tourismus in der Zweiten Republik. In Reinhard Sieder. (Hrsg.). (1995). *Österreich 1945 - 1995* (S. 655-670). Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Mall, Helmut. (2005). St. Anton am Arlberg. Erhältlich unter <http://www.geschichte-tirol.com/content/view/30/109/>. Stand: 24.8.2005.
- Mitterer, Felix. (1991). *Piefke-Saga*. Innsbruck: Haymon.
- Portmann-Tselikas, Paul R. & Schmolzer-Eibinger, Sabine. (Hrsg.). (2002). *Textkompetenz. Neue Perspektiven für das Lernen und Lehren*. Innsbruck: Studien Verlag.
- Schuh, Franz. (1984). *Fremdenverkehr. Kritische Texte über den Tourismus*. Klagenfurt: Ritter.
- Straub, Wolfgang. (2001). *Willkommen*. Wien: Sonderzahl.
- Swaffar, Janet. (1992). Written Texts and Cultural Readings. In Claire Kramsch, & Sally McConnell-Ginet. (Hrsg.). (2002). *Text and Context. Cross-Disciplinary Perspectives on Language Study* (S. 238-250). Lexington: Heath.
- Thonhauser-Jursnick, Ingo. (1997). *Tourismus Diskurse. Locus amoenus und Abenteuer als Textmuster der Werbung, der Trivial- und Hochliteratur*. Frankfurt am Main: Lang.

-10-

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Mit freundlicher Genehmigung der Österreich Werbung
 Abb. 2: Aus: Forcher, Michael. (1999). *Plakatkunst im Tourismus*. Innsbruck: Haymon.

Anmerkungen

[1] Positiv: Hüttenzauber, Alpenrosen, Alm, Kühe, Alpenglügen, Knödel, Ski fahren, Schnee, frische Luft;
negativ: Massentourismus, Umweltzerstörung, Schneekanonen, Lawinen, Lederhosen, Kuhfladen...

[2] Transkription:

Naturgeschichte

Der Geruch in der Früh bei der Hoftür unten
wo das Fahrrad steht und das Moped
ist wie eine glänzende Wiese in der Früh
ist ein klingendes Metall in der Früh
und hinaus durchs Gras rennst du barfuß
zu den Ribisl (=Rote Johannisbeeren) hin zu den Haselnussstauden
beim Walnussbaum da hast du dein Mahl
einen frischen Apfel und eine Nuss
und unter den Steinen im Garten
sind Goldlaufkäfer und Regenwürmer
siehst du das Moos auf dem Dach der Ladenhütten
beim Kriecherlbaum (Kriecherl = eine Pflaumenart), koste Nagowitzerbirnen
beim Kühehüten findest du auf der Wiesen daneben
eine Lache in der kleine Viecher (=Tiere) leben
die man erst sieht wenn man lang, lang hineinschaut.

Hörst du den Michael mit sich selber reden beim Brunntrog draußen, beim Brunntrog und den Schneider Ferdl
siehst du mit dem Hund spazieren gehen: Komm her Rolferl, komm her. Jetzt ist er mir schon so ans Herz
gewachsen, jetzt gebe ich ihn nicht mehr her. Beim Liegen in der Sommerwiese, wenn du Letzter bist auf der
Schwiese draußen wird alles so nüchtern und so klar und deine stummen Verschwörungen brühtest du da aus.
Es ist der Phlox vor dem Haus, die Pfingstrosen, das Milchköniggehen am Abend, der Geruch in der Selch, in
der Speis, in der Holzlag, das Läutengehen, die Maiandacht, der Geschmack von Erdäpfeln braten im
Krautfeuer, es ist das mühelose Wegfedern wenn du anfängst zu rennen.

[3] Carl Merz und Helmut Qualtinger unterstrichen den Zusammenhang zwischen blühenden Devisen und dem
umgangssprachlichen "de Wiesn".

Copyright © 2005 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

<p>Holzner, Birgit. (2005). "Herzlich willkommen, aber wir sind wir". Tourismus in Österreich im landeskundlichen DaF-Unterricht. <i>Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht</i> [Online], 10 (3), 10 pp. Abrufbar unter http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Holzner1.htm</p>
--

[Zurück zur [Leitseite](#)]